Großvermieter Doblinger in Nöten

Doblinger

Der Münchner Bau- und Immobilienunternehmer Alfons Doblinger steckt offenbar in finanziellen Schwierigkeiten. Doblinger hatte Anfang 1990 von den Gewerkschaften die Neue Heimat Bayern mit 33 000 Wohnungen übernommen und den Kauf überwiegend auf Pump finanziert. Die Mieteinnahmen decken nicht die hohen Zinsausgaben; Doblinger verkaufte daher peu à peu 8000 Wohnungen und konnte zudem die Verluste aus der Vermietung mit Gewinnen anderer Unternehmen verrechnen. Inzwischen aber ist Doblinger, der bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank und bei der Berliner Bank über eine Milliarde Mark Schulden hat, in Bedrängnis geraten. Zum Jahresende braucht er Geld, um einen Teil seiner Kredite zu bezahlen. Der Bayer, der im vergangenen Jahr auch eine Reihe Tiefkühl-Lager erwarb, hatte in den vergangenen Monaten auf Kredit riesige Gewerbeflächen in der ehemaligen DDR gekauft und darauf Geschäftshäuser und Einkaufszentren errichtet; die Läden und Büros wollte er dann an Investoren weiterreichen. Wegen der schlechten Konjunkturaussichten aber haben viele Investoren ihre Pläne zurückgestellt, andere weigerten sich, die von Doblinger geforderten hohen Preise zu zahlen – die Immobilienpreise in Ostdeutschland, die nach der Wende in oft absurde Höhen geschossen waren, sinken. Branchenkenner vermuten, daß Doblinger unter dem Druck der Banken weitere der ihm noch verbliebenen 25 000 Neue-Heimat-Wohnungen abstoßen muß.

Findige Krupp-Juristen

Weil drei Hoesch-Aktionäre gegen den Zusammenschluß der Ruhr-Konzerne Hoesch und Krupp Klage erhoben hatten, konnte Krupp den Konkurrenten bislang nicht übernehmen. Falls Anfang Dezember das Dortmunder Landgericht gegen Krupp entscheidet, wollen die Konzern-Juristen mit einem Trick das Urteil teilweise unterlaufen: Vorerst werden nur die Stahl-Sparten der Konzerne zusammengelegt – und Krupp schluckt nicht Hoesch, sondern die Hoesch Stahl AG übernimmt die Bochumer Krupp Stahl AG. Dann könnte Krupp-Chef Gerhard Cromme vor einer endgültigen Entscheidung die kostensparenden Vorteile der Fusion nutzen.

Vernichtung von Raubkopien

Fälscher saßen in der Nachbarschaft

Vor allem in Deutschland und in Ostasien, so klagen amerikanische Software-Hersteller seit langem, sei das illegale Kopieren von Computerprogrammen zu einem Volkssport geworden. Jährlich entstehe der Branche dadurch weltweit ein Schaden von rund 12 Milliarden Dollar. Das größte Lager mit Raubkopien, das bislang entdeckt wurde, hob die Polizei kürzlich jedoch vor der Haustür der Software-Firmen aus. Bei einer Razzia im US-Staat Kalifornien beschlagnahmte die Polizei 16 Container mit gefälschten Software-Paketen, darunter 150 000 Packungen des neuesten PC-Betriebssystems MS-DOS 5.0.

Personal-Tricks bei „Leuna 2000"

Um möglichst viele öffentliche Investitionsbeihilfen für den Bau einer Groß-Raffinerie in Leuna zu kassieren, haben die beiden Erbauer der Anlage, der französische Ölkonzern Elf und die deutsche Thyssen-Gruppe, ein erstaunliches Personalkonzept erarbeitet. Danach sollen in der neuen Raffinerie „Leuna 2000" angeblich 2550 Personen beschäftigt werden – weit mehr als das Doppelte dessen, was in einer modernen Raffinerie üblich ist. Tatsächlich wollen die Personalplaner von Elf und Thyssen mit nur 500 Arbeitskräften in der Produktion und weiteren 200 in der Verwaltung oder sonstigen Dienstleistungsbereichen der Raffinerie auskommen. Die restlichen 1850 Beschäftigten, die von Elf und Thyssen „Leuna 2000" zugeordnet werden, sollen in Vertriebsunternehmen, Wartungsfirmen oder Laboratorien untergebracht werden, an denen sich „Leuna 2000" zu 51 Prozent beteiligen wird. Auch bei den 208 Beschäftigten, die das verseuchte Leuna-Gelände sanieren sollen, tun Elf und Thyssen so, als erhielten diese Arbeiter Dauerjobs in der neuen Raffinerie.

Koscherer Wodka

Koscherer Schnaps aus Magdeburg

Nach über einjährigen Verhandlungen hat sich ein Käufer für die Magdeburger Schnapsfabrik Abtshof GmbH gefunden: Der in der deutschen Spirituosenbranche bislang unbekannte Gideon Nissenbaum will bei Abtshof unter anderem koschere Getränke brennen lassen. Diese Spezialitäten sollen vor allem in Großbritannien, Frankreich, den USA und Israel verkauft werden. Ein Rabbi hat den Schnaps in Magdeburg bereits als koscher gebilligt: Voraussetzung dafür ist unter anderem, daß das Wasser für die Spirituosen direkt aus der Quelle entnommen wird. Investor Nissenbaum betreibt seit zehn Jahren in Polen zwei Destillen, die koscheren Wodka und Slibowitz herstellen – Polens orthodoxe Juden sollen künftig auch Schnaps aus Magdeburg trinken können.